Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 42 (1948)

Rubrik: Kleiner Beitrag = Mélange

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleiner Beitrag

Die hl. Wiborada, Klausnerin auf St. Georgen, und der hl. Adalrich, Einsiedler auf der Ufenau

Chronologische Angaben gehören bekanntlich nicht zur starken Seite der mittelalterlichen Hagiographie. Wenn wir etwa über das Todesjahr eines Heiligen des frühen Mittelalters volle Sicherheit haben, so müssen wir uns im allgemeinen damit begnügen. Weitere chronologische Angaben, die mit Sicherheit verbürgt sind, bilden die Ausnahme. Das trifft auch beim Leben unserer Schweizerheiligen Wiborada und beim hl. Adalrich zu.

Was die erstere betrifft, so darf ihr Todesdatum, der 2. Mai 926, als sicherstehend angenommen werden, ebenso ihr Aufenthalt auf St. Georgen in der Zeit von 912-916 [1].

Weniger gut steht es um die Chronologie für das Leben des hl. Adalrich. Hier fehlen uns sowohl annalistische als urkundliche Angaben. Nicht einmal das Todesjahr, der 28. Herbstmonat 973, ist urkundlich verbürgt. Doch lesen wir in der Geschichte des Klosters Einsiedeln von dessen Verfasser [2] : « Volle Sicherheit über die Lebenszeit Adalrichs bietet uns eine Episode aus seinem Leben, nämlich die Sendung zur hl. Klausnerin Wiborada, die der St. Galler Mönch Hepidanus im Jahre 1072 in seiner Bearbeitung des Lebens dieser Heiligen ... erzählt. Da der Besuch in St. Georgen bei St. Gallen stattfand, wo die hl. Wiborada von 912 bis 916 verweilte, muß er in diese Zeit fallen, wenn die von Hepidan angenommene Zeitfolge richtig ist. » Besser hätte der Verfasser allerdings gesagt, « wenn die von Hepidan angeführte Episode auf geschichtlicher Wahrheit beruht ». Aber unser Gewährsmann zweifelt allem Anscheine nach an der Geschichtlichkeit dieser Episode keinen Augenblick ; sonst hätte er diese nicht vollinhaltlich aus dem Original in der Handschrift Nr. 560 der Stiftsbibliothek St. Gallen abgedruckt, nachdem sie doch bei den Bollandisten [3] schon längst gedruckt zu lesen ist. Prüfen wir also die Geschichtlichkeit dieser Episode etwas näher.

Zum voraus sei bemerkt, daß Hepidan, der Bearbeiter der I. Vita S. Wiboradae, 100 Jahre nach Hartmann schrieb [4] ; daß dagegen Hartmann,

[1] Vgl. G. Meyer von Knonan, St. Galler Geschichtsquellen III, S. 208 ; A. Schröder, Historisches Jahrbuch XXII, S. 276 ff.

[2] P. O. Ringholz, Geschichte des Benediktinerstiftes Einsiedeln, Bd. I, S. 660.

[3] Acta Sanctorum, Maij I, p. 291.

[4] Hartmann schrieb im letzten Viertel des X. Jahrh., nach 975. Hepidan schrieb um das Jahr 1072.

der 1. Verfasser eines Wiborada-Lebens und Zeitgenosse Wiboradas, diese Episode nicht erwähnt, ja nicht einmal eine Andeutung von ihr macht, sie also, mit anderen Worten, gar nicht kennt. Dieser Umstand ist sicherlich an und für sich schon nicht geeignet, unseren Glauben an die Geschichtlichkeit der fraglichen Episode zu verstärken. Deshalb werden wir aber auch nicht um die Frage herumkommen : « Welche Absicht und welchen Zweck verfolgte denn unser Hepidan mit einer Episode, von der sein Vorgänger und Zeitgenosse Wiboradas nicht einmal eine Andeutung gemacht hat ? Von der Beantwortung dieser Frage hängt schließlich auch der Wert der fraglichen Episode für deren chronologische Verwertung im Leben des hl. Adalrich ab.

Die hl. Wiborada kam, wie schon gesagt, im Jahre 912 nach St. Georgen. Bischof Salomon III. von Konstanz brachte sie selber hierher. Neben der Kirche des hl. Georg ließ er ihr eine kleine Wohnung herrichten, in der sie mit ihren Dienerinnen leben konnte. In stiller Zurückgezogenheit sollte Wiborada sich hier prüfen, ob sie für die abgeschlossene Klause berufen sei oder nicht. Vier Jahre lang währte diese Probezeit, und wie hatte Wiborada diese nun verbracht ? Hören wir unseren 1. Biographen Hartmann. Er schreibt : Wiborada lebte in St. Georgen in einer solchen Enthaltsamkeit und Strenge gegen sich selber, daß es der gewöhnliche Sterbliche, der es hört, nicht zu glauben vermag. Denn Tag und Nacht verweilte sie in der Kirche neben ihrer Wohnung in Gebet und Betrachtung, nur alle 2 bis 3 Tage einmal ihre Wohnung aufsuchend, um dort ihre aufgeriebenen Körperkräfte einigermaßen wiederherzustellen, sei es mit einem bißchen Schlaf, sei es mit etwas Nahrung, die in ein wenig Brot und Wasser bestand. Den Vorrat an Speise aber mußten ihre Dienerinnen an die Armen der Umgebung austeilen. So Hartmann.

Was nun hat Hepidan nach 100 Jahren aus diesem Berichte gemacht ? In seiner Zeit war man von der strengen Askese des 10. Jahrhunderts schon weit abgerückt [1], und daraus erklärt sich dann die Stellungnahme des zweiten Bearbeiters der I. Vita. Er gießt seine Gedanken, wie es so seine Lieblingsmethode ist, in einen langen Dialog, der sich zwischen Hepidan und dem hl. Adalrich abspielt. Dessen Inhalt ist kurz folgender : Hepidan nimmt den ersten Gedanken seines Vorgängers Hartmann wieder auf : Für den gewöhnlichen Sterblichen hält es ungemein schwer, das, was über die Entsagung und die Abtötung Wiboradas auf den Höhen von St. Georgen berichtet wird, zu glauben. Denn dieser Sterbliche ist immer geneigt, alles, was über sein eigenes Können und Vermögen hinausgeht, für Fabel und Dichtung zu halten, zumal dann, wenn ein armseliger Mönch ihm berichtet, wie Hepidan, der auf keine Tugend und keine Verdienste hinweisen kann. Wie ganz anders würde sich dieser Mensch einstellen, wenn an Stelle Hepidans ein großer Heiliger sprechen würde ; ja dann wäre er ganz Ohr. So meint Hepidan und deshalb richtet er sich jetzt an Adalrich, der unter den Menschen glänzte durch eine große Heiligkeit und deshalb in einem ganz besonderen Maße die Huld Gottes erfahren durfte. Und jetzt erinnert

[1] Dr. L. Zœpf, Das Heiligenleben im 10. Jahrhundert, S. 136 ff.

Hepidan seine Leser an die Legende, nach der Adalrich, der Einsiedler auf der Ufenau, von dem tobenden See einmal etliche Tage lang von aller menschlichen Hilfe abgeschnitten, der körperlichen Erschöpfung preisgegeben, durch einen Engel des Herrn mit Speise und Trank gestärkt wurde. « Also, Adalrich, brich das Schweigen und rede du hier an meiner Statt ! » So apostrophiert ihn Hepidan, und Adalrich folgt der Aufforderung, allerdings mit großem Widerstreben ; denn da soll er reden, wo die Tugend der Demut ihm zu schweigen geböte. Und Adalrich, der große Heilige und besondere Freund Gottes, ergreift das Wort und spricht natürlich die Worte, die ihm der phantasiereiche Hepidan in den Mund legt :

« Ich, Adalrich, der geringste der Knechte Christi, entschloß mich zu Ehren seines Namens auf einer Insel des Zürichgaues einsam zu leben. Da erschien mir des Nachts im Traume ein Engel des Herrn, und er sagte zu mir : Adalrich, dort droben auf dem Berge neben der Kapelle des hl. Georg lebt eine gottgeweihte Jungfrau ganz im Dienste des Herrn. Zu ihr sende einen Boten, und der möge zu ihr sprechen : Ein jeder Baum, ob fruchtbar oder nicht, wird nur so lange grünen und mit Blättern und Blüten prangen, als die nährende Erde seine Wurzeln deckt.

Fehlt aber das Säfte spendende Erdreich, sind die Wurzeln bloßgelegt, dann wird der Stamm verdorren. So darf der Körper nicht durch allzugroße Strenge ermattet werden, soll er tauglich bleiben zum vollen Lobe Gottes.

Deshalb, Wiborada, laß dich von Gott ermahnen und halte zurück mit deiner allzugroßen Enthaltsamkeit und Strenge, auf daß der Körper sich erhole und dem Lobe und dem Dienste Gottes wieder besser zu dienen vermöge. »

So spricht Hepidan durch den Mund Adalrichs zu seiner Heldin, und er tut es in einer für den mittelalterlichen Menschen unzweifelhaft wirkungsvollen Art und Weise. Denn hier ist es Christus, der Bräutigam selber, der es nicht verschmäht, sich zu seiner auserwählten Dienerin herabzulassen und ihr gleichsam durch den Mund des hl. Adalrich zuzurufen : « Meine Teuerste, halte Maß ; denn solche Opfer verlange ich nicht von dir ! »

Aber übersehen wir da eines nicht ! Hepidan hat nirgends gesagt, daß Adalrich dann wirklich einen Boten zu Wiborada geschickt habe, oder daß Adalrich den Auftrag sogar persönlich ausgerichtet habe, wie unser Gewährsmann [1] und andere schrieben. Das wollte er ja gar nicht sagen. Aber, was er sagen wollte, war dieses : « Wiborada ist in ihrer Abtötung zu weit gegangen. Sie durfte mit ihrer Askese nicht ihre Gesundheit und ihre Körperkräfte schädigen. » Und das hat er gesagt, aber in einer Form, die das mittelalterliche Volk über alles liebt, in der Form der Legende, deren Kern eben das ist, was er sagen wollte, seine Auffassung der Askese, deren Hülle aber ihm der hl. Adalrich bieten mußte. *Das ist christliche Mythologie.*

Fassen wir die Episode so auf, dann konnte es nicht die Absicht Hepidans sein, hier Geschichte zu schreiben. Nein, daran dachte er nicht

[1] P. O. Ringholz, Geschichte des Klosters Einsiedeln, Bd. I, S. 34.

einmal. Zweck und Absicht Hepidans war vielmehr Belehrung, war Erbauung, allerdings diese ganz auf die Verherrlichung seiner Heldin Wiborada zugeschnitten. Denn « im Mittelalter erwärmt sich das ganze Volk für die Heiligen. Jeder ruft sie an, feiert sie und hört gerne ihr Lob » [1]. So erfaßt, kann diese Episode allerdings dann nicht mehr für geschichtliche und vor allem nicht für chronologische Zwecke dienstbar gemacht werden, und das war zu beweisen.

Etwas ergibt sich allerdings gleichwohl für das Leben des hl. Adalrich mit Sicherheit aus dieser Legende und das ist Folgendes :

100 Jahre, nachdem Adalrich seine Augen für das Diesseits geschlossen hatte, ist sein Andenken bei dem Volke, für das er gelebt, noch frisch und lebendig, wird Adalrich von diesem Volke noch als großer Heiliger geachtet, geehrt und geliebt. Das bezeugt die Adalrich-Legende unseres Hepidan tatsächlich und unwiderlegbar, und das ist wahrhaftig nicht wenig.

Sollte aber einer trotz alledem noch an der Geschichtlichkeit der Adalrich-Episode von Hepidan festhalten, dann möge er zwei Dinge bedenken. Für's erste muß er an der geschichtlichen Tatsache festhalten : Die heilige Wiborada lebte von 912-916 in St. Georgen neben der Kirche. Für's andere aber starb der hl. Adalrich erst nach 973. Ist es nun annehmbar, so möchten wir fragen angesichts dieses Tatbestandes, daß der hl. Adalrich schon im Jahre 912 als Einsiedler auf der Ufenau gelebt habe ? Diese Frage stellen heißt denn doch sie beantworten.

Darum halten wir noch heute an der St. Adalrich-Legende, wie sie uns das alte Jahrzeitbuch der Kirche von Ufenau erhalten hat, fest. Sie ist im Kerne doch wahr. Darnach war Adalrich, der jüngste Sohn des Herzogs Burkhart I. von Schwaben, von seiner frommen Mutter, der Witwe Reginlinde, im blühenden Jünglingsalter in das mit ihrer Unterstützung aufgebaute Kloster im « Finsteren Walde » gebracht worden. Um nun ihrem geliebten Sohne, der Benediktiner von Einsiedeln geworden, nahe zu sein, zog sich die alternde, kränkelnde Mutter auf die Insel Ufenau zurück. Dort lebte und starb sie wie eine große Heilige und erhielt durch den Abt und den Konvent im « Finsteren Walde » eine höchst ehrenvolle und ebenso verdiente Ruhestätte ganz nahe der heiligen Gnadenkapelle. Ihren Sohn aber zog es nach dem Tode seiner Mutter mit aller Gewalt an die Stätte, wo die heilige Frau für die Bewohner der Umwelt so segensvoll gewirkt hatte. Er baute sich dort an die Kirche, deren Fundamente seine Mutter gelegt hatte, eine Klause, von der aus der heiligmäßige Einsiedler im Namen und Auftrage seiner Oberen die Seelsorge unter den Bewohnern der anliegenden Orte ausübte, bis zum Jahre 973, wo ihn der Herr zu sich in die Ewigkeit hinübernahm [2].

St. Gallen. *E. Schlumpf.*

[1] H. Delehaye S. J., Die Hagiographischen Legenden (übersetzt von E. A. Stückelberg), S. 17.

[2] Quellen und Literatur zusammengestellt bei Dr. L. Zœpf : Lioba, Hathermot und Wiborada. Im Anhang. — Druck und Verlag bei J. Müller, München 1915, und bei P. N. Flüeler O. S. B., Der hl. Adelrich (Einsiedeln 1941), S. 39.